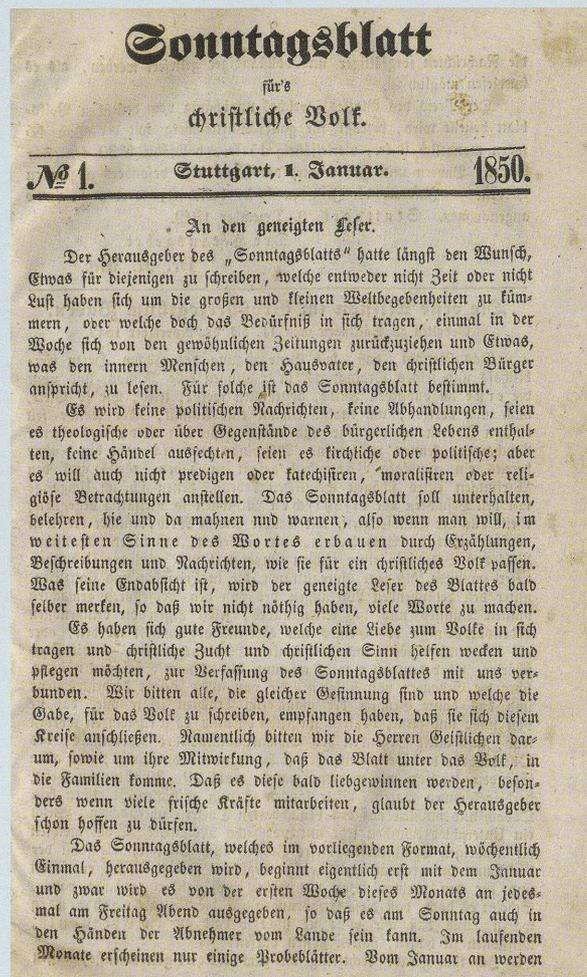


Die radikalen Katholiken Württembergs hatten im 19. Jahrhundert ein großes Kommunikationsproblem: die strenge staatliche Zensur. Zugelassene Zeitschriften wie die Tübinger „Theologische Quartalschrift“ boten ihnen kein Forum. Um überhaupt publizieren zu können, mussten sie außer Landes gehen, wo sich die ersten kämpferisch-katholischen Zeitschriften etabliert hatten: 1821 „Der Katholik“ in Mainz, 1832 die „Sion“ in Augsburg und 1838 die „Historisch-politischen Blätter“ in München.

Doch dann profitierten die Ultramontanen ausgerechnet von jenen bürgerlichen Freiheiten, die der Papst in Bausch und Bogen verdammt: Im Revolutionsjahr 1848 konnte der junge

Am 1. Januar 1850 erschien erstmals das „Sonntagsblatt für's christliche Volk“ mit dem Angebot, „einmal in der Woche sich von den gewöhnlichen Zeitungen zurückzuziehen und Etwas, was den innern Menschen, den Hausvater, den christlichen Bürger anspricht, zu lesen.“



Priester Florian Rieß, der den „Donzdorfern“ nahestand, in Stuttgart die erste bedeutende katholische Tageszeitung Württembergs gründen, das „Deutsche Volksblatt“. 1850 folgte das wöchentlich erscheinende „Sonntagsblatt“, ebenfalls von Rieß herausgegeben und redigiert. Es richtete sich stärker als das „Volksblatt“ an ein ländliches Publikum und sollte unterhalten, belehren und erbaulich wirken. Doch zunehmend vertrat es auch politische Interessen. 1854 wurden mehrere Ausgaben beschlagnahmt; im Jahr darauf verbrachte Rieß sogar drei Monate in Festungshaft. Später stimmte das „Sonntagsblatt“ oft mit dem Kurs Bischof Hefeles überein, sodass die opponierenden Radikalultramontanen sich 1871 mit dem „Katholischen Wochenblatt“ und 1873 mit dem „Anzeiger vom Ipf“ neue publizistische Foren schufen.

Die Römische Kurie nahm die Presse unterdessen primär als Waffe in den Händen der liberalen Kirchenfeinde wahr – ohne

1852 kam erstmals der „Katholische Volkskalender“ heraus. Das Titelblatt zeigt alles, was typisch für die ultramontane Pressearbeit wurde: ein historistisch-neogotisches Gesamtdesign, eine eucharistisch-priesterliche Frömmigkeit, eine Hochschätzung des hl. Petrus. Auf dem unteren Bild ist der Einzug Jesu in Jerusalem zu sehen.

